

# Us em "Hechtbronne"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **20 (1958)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Us em «Hechtbronne»

### Drei Maitle gond i d Stiftsbiblioteek go d Muumie go aaluege

Droff send s zunere Töör uus inen Chrüüzgang. Zu de hööche Böge n ii ischt d Sonn choo und hät breiti hälli Streiffe n öber di usgloffne Sandsteiplatte n am Bode gleit. Denn hand s müese n oms Egg und uf dr andere Site vom Chrüüzgang wiiter. Bald ischt d Agnes leenggs abgschweenkt. «So, jetz gohts do dore!» hät si gsait und ischt e breiti Stäge miteme röötleche Marmorglender doruuf, anere farbige Schiibe vorbii. Obe n a dr Stäge send s denn vorere Töör gstande miteme gschnitzte n und gmoolete Stiftswoppe dröber. «Doo semmer!» S Mariili und s Liseli hand schier e chli Häärzchlopfe gchaa; aber d Agnes hät sich nöd lang bsonne und hät a dr Lüüti zoge. Wiit fort, im Innere, hät e Glogge n aaggee. Nocheme Wiili hät me ghöört Trett schlaarpe n und en Schlüsselbond raßle. Denn ischt d Töör ufggange, und e n aalti Frau ischt zum Voorschii choo. Aber die hät die Maitle zeerscht wider wele fortschicke, wil me Chind alei numme n ine läß ohni Begleitig vo erwachsene Persoone. D Agnes hät sich aber nöd iischüchtere loo; si hät verzellt, si sei letshti emool doogsii mit erem Oonkel, dä sei Pfarer, und jetz möcht si gäärn erne Mitschüelerinne n emool d Muumie zeige, si gänged bald wider. Di aalt Frau hät no wele wösse, wie dä Oonkel heiße, und droff hät si gsait: «Denn chöned ehr jo minetwäge n emool schnäll ineluege!» Aber grad schüli fröntlech häts nöd töönt.

Denn hät si d Töör wider gschlosse, de groß Schüsselbond abgnoo und ischt voruusggange dor en lange, lange Gang. Leenggs häts vil Tööre gchaa und dezwöschet Aasichte vo aalte Chlööschter, und rächts, zwöschet de tüüffe Fenschterniische, send au Bilder ghanget mit Inschrefte n und Woppe. Am End vom Gang send s ane schöni Töör choo miteme n Engeli droff, und uf jeder Site häts nomool eis gchaa obe n ufere tunkle Süüle. Dehender ischt no e schwääri Isetöör gsii, doo send s dore und jetzt entlech i dr Biblioteek gstande. Was ischt da för en prächtige, große Saal mit farbige Bilder a dr Tecki und vile Büecher a de Wende ringsom! Und i de Niische i dr Hööchi häts schöni gschnitzti und gmooleti Engeli; eis hät e Himmelschugle, eis en Mörser, e n anders en Plaan und en Zirkel und so jedes öppis Bsonders. Obedore goht e n Aldeeneli ringsom, und au döt ischt alls voll Büecherschrenk. Vo dr Tecki abe hanget en glitzerige Lüüchter us Krischtall, und uf em Bode häts Stäärne n und anderi schöni Figure n iigleit. Me hai öppe drißgerlei Holz prucht för die Biblioteek, hät di aalt Frau prichtet; s hai sogäär Zeedereholz vom Libanon debii, us em Heilige Land.

S Liseli ischt doogstande und hät grad müese lose n und stuune; aber sini Gspeenli hands zumene Glaassaarg zoge, und di aalt Frau ischt hender ene drii choo und hät e tunkelgrües Tuech, wo dröbergleit gsii ischt, ewägglöpft. S Mariili hät uuwillkührlech en Schrett hendersch gemacht, und o s Liseli ischt zeerscht schier e chli verschrocke. Vor sich häts e tunkel-

ruuni Gstaalt gsäche, wo bis zur Broscht i Liibet iigwicklet gsii ischt, und en kahle Chopf mitere n iitätschte Nase. D Auge send tüüff inne gläge n und e Späältli offe gsii. Zwöschet de tunkle Lippe hand di wiiße Zeh vöregschimmeret. De Hals ischt ganz tönn gsii, und a dr Achsle hät me gsäche d Knoche n usestoh. Di aalt Frau hät de Chind erklärt: «Doo säched ehr e heidneschi Königstöchter us Ägypte, wo us erem Graab gnoo worde n ischt und wo de Kaiser Napoleon em eerschte Landamme vo Sant Galle, em Müller-Fridberg, als Gscheenk proocht hat.» S ischt wie n am Schnüeli gloffe, was di aalt Frau z säge gwößt hät.

Aber s Liseli hät müese teenke: «Was ischt da för e merkwüdiges Gscheenk! Worum hät me die aarm Königstöchter nöd grad i erem Graab loo? Wie liit si au doo, ganz tunkelbruu und verträchnet, kum meh wie n en Mentsch!» S hät müese sini Kameräädli aaluege. Die hand ganz anderscht usgsäche mit erner glatte, frische Huut, de roote Bagge n und de hälle, läbhafte n Auge. Me cha sich kum teenke, daß die Muumie n au emool so e läbtigs Maiteli gsii ischt, wo hät chöne n ommespringe n und sich freue. Und wie choont si so wiit häär! Us dem Land, wo s Liseli vomene Zsemmesetzspiil kennt. Doo droff secht me d Töchter vom Pharaon, wie si s Mooseschindli im Schilf fendt. Si hät schöni Kleider aa, en wiiße Schleier über de Chopf und en goldige Reiff om d Sterne. Hender ere stond schwarzi Dienerinne und hebed farbegi Struufädere n über sii wie Sonneschirm; im Hendergrond häts Palme n und Pyramide. Wär weiß, wenn jetz grad daas die Königstöchter wäär!

Aber s Liseli hät nöd lang chöne sine Gedanke nochehange. D Agnes häts ugedultig am Eermel zopft: «Duu, chomm jetz emool! Häscht die jetz lang gnueg aagluet! S ischt jo doch e wüeshti, si chönnt eim no voorchoo z Nacht im Schlooff.»

Di aalt Frau hät d Muumie wider zuteckt und denn no d Säarg zeigt, wo sie drenn gläge n ischt, zeerscht ein, dä hät e merkwüdiges Gesicht droff mit grooße, tunkle n Auge n und ere Perücke. Er hät d Form vomene mentschliche Körper und luuter kurioosi Figure n und Zeiche. Inne n im Teckel ischt e Frau gmoolet. «Lueged, hät die verreenkte Händ und Füeß!» hät d Agnes gsait. Di aalt Frau hät erklärt, die Zeiche n uf em Saargteckel und uf em Saarg sälber seied Hieroglyphe; das sei d Schreff vo de n Ägypter, wo niemert chönn läse. Au de össer Saarg ischt dei gstande, dä ischt no vil gröößer und rootbruu und hät nöd so farbigi Verzierige.

S Liseli, d Agnes und s Mariili hand denn sösch no e chli omme-gluet. I Glaaschäschte häts gschnitzti Tafle n us Elfebei, dezue hand-gschrebni, ticki Buecher mit schöne Buechstabe n us Gold und prächtige Farbe. Und erscht die Bilder, die fine Chöpf mit grooße n Auge n und gleenzige Heiligeschii, die schmaale Händ, wo us de Faalte vo de lange Gwender usechomed! Das ales haied d Mönch us em Chlooschter Sant Galle gschnitzt und gschrebe n und gmoolet, hät di aalt Frau verzellt. Die seied bsonders geschickt gsii und wiit omme berüemt. «Doo ischt no öppis, wo n er au muend säche!» hät d Agnes gsait und erne Gspeenli e Chrischtusbild zeigt, wo inere tüüffe Fenschternische ghanget ischt. Doo droff send ali Linie vom Gesicht, de Hoor, em Baart us winzige Buechstabe

zsemmegsetzt gsii; di ganz Liidesgschicht ständ do drenn. Wie vil gääbs i däre Stifsbiblioteek no z luege! Und eerscht die Buecher a de Wende! Wär die ali läse chönnt!

Di aalt Frau ischt scho e Wiili ugedultig a dr Töör gstande n und hät plangeret, bis die drei Maitle n entlech abzüched. Wo s dosse gsii send, hät si hender ene n omstentlech beidi Tööre gschlosse. Denn isch si mit ene dor de lang Gang choo und hät di össer Töör ufgmacht. Si hand no ghöört, wie si de Schlössel im Schloß omtröllt hät, wo s scho d Stäge n abegsprunge sind. Wider send s dor de Chrüüzgang, graduus und leenggs dore, denn rächts hendere, bim grooße Gallus vorbeii und zur Töör uus voruse.

### E Naturkundstond im Stadtpark

D Schüelerinne packed zsemme n und gond is Zimmer vom Voorsterher öbere. Doo stoht er am Fenschter, de Johannes Brassel, en stattleche Maa mitere hööche Sterne n und läbhafte bruune n Auge. Er striicht sich mit dr breite Hand über d Glatze n und de tunkel, graumeliert Baart und lueget i de sonnig Früeligsmorge n use n über de «Brüel» und d Gäarte n und d Hüser vo dr Rorschacher Strooß zum Groot vo Dreilende n ufe, zum Freudebäärg und zum Kapfwald. Si müesed nöd zlieb uspacke, sait er zu sine Schüelerinne, es sei grad e so en schöne Morge, es wäär schier schaad zum dinnesetze, si gänged mitenand in Park abe, dei chönn me n au Naturkund triibe.

Jetzt stoht de Härr Brassel i sim hööche, breitrandige wiiße Strohhuet mit siner Klauf vor em Hooftoor. «Also vorwärts!»

«Härr Brassel, tööred mer singe?»

Er nickt und freut sich, wo d Klauf da Chinderfäschtlied aastimmt, wo n er in junge Johre n emool för sini Schüelerinne tichtet hät, wo n er no nöd lang z Sant Galle gsii ischt. Und jetz isch es scho soo lang häär, set er us em Rhintel i d Stadt ine gwählt woorde n ischt! Er hät i jeder Klauf Schüelerinne, wo d Muetere vonene scho vor em uf em Schuelbank gsässe send, au d Mueter vo dem blonde Luisli Weniger, wo jetzt i dr vorderschte Reie mitere bsonders hälle Stimm siis Lied singt:

«Oh, wie herrlich strahlet heut  
Gottes liebe Sonne!  
Wunderschöne Frühlingszeit,  
Zeit der Lust und Wonne!»

Fröhlech töönt die schöö Melodii, wo de Härr Diräcker Wisner komponiert hät, über de Platz ine, und bis di eerschte n in Park chomed, send s grad mit em vierte Väärs fertig. Aber scho fanged s wider e neus Lied aa. Fascht öbertöönts de Springbronne, wo vor em Museum ruuschet. Putte hebed di mittler Schale, wo s Wasser vo obe häär drii ine flüüßt und denn über de Rand is groß Becki dronder überlauft. Om de Spring-

bronne n omme häts e schmedisis Glender mit Ranke n und Blueme wie Tulpe, wo di chline Chind, wo amel doo spiled, Chiselsteinli drii ine schopped. Innert em Glender häts e schmaali Rabatte mit wiisse, gäale, blaue n und fascht schwarze Stüfmüeterli.

«Frischer, tauiger Sommermorgen,  
wie dein erquickend Antlitz mir lacht!  
Tief in dem rauschenden Walde verborgen  
sind schon die Vöglein jubelnd erwacht»

töönts jetz, wo di jung Schaar i de schattig Wääg iibüügt, vorbii am grooße Roosebeet, wo d Bömmli volle Chnöpf stond und öppe n ein scho am Uf-goh ischt. Und jetz höört me vo de verschidene Stimme de Refrain, vo de hööche: «sind schon die Vöglein» und vo de tüüffe: «sind schon die Vöglein» und vo beide zsemme:

«sind schon die Vöglein  
hell jubelnd erwacht.»

Au obe n i de Chroone vo de n aalte Esche n und Bueche höört me Vogelstimme. Jetz stoht de Härr Brassel aber still vor dr Woliääre, wo s i vil chline n Abteilige luuter verschidene Vögel hät: Doo en Habicht, dei e ganzi Schaar chlini Singvögel, und im Abteil denäbet höckled ufeme tüere Bomm Papegeili mit grüne n und mit bläuleche Fäderli und dezwöschet gäali Kanaarievögel. Und wemme no wiiter oms rond Vogelhuus omme-lauft, choont me zum Goldfasaan. Er stoht grad am Wassertröögli. Und wie lüüched sini Fädere, gäal und root und bläulech mit schwarze Topfe droff, und eerscht di lange goldgäale Schwaanzfädere! Vo de n Üüle n und em Uhu, wo so fuul ufeme n Ascht setzed und am Taag vil weniger guet säched als z Nacht, weiß de Härr Brassel allerlei z brichte.

Wo me rings om d Woliääre n omme-gloffe n ischt, goht me wiiter, amene n offne ronde Pavillon vorbii zum Schwaaneweierli abe, secht döt di beide Stöörch mit erne loschtige roote Chlapperschnäbel uf eim Bei stoh und denäbet am Wasser zwei Flamingo mit wiisse, e chli roserööt-leche Fädere n und lange Häls. Und denn d Schween, di wiisse n und di schwarze! Wie majeschtäätisch schwimmed die doo omme, eimool i dr hälle Sonn, denn wider im Schatte vo de Gebüsch, dei, wo de chlii Wasserfall obenabe choont und wo d Sonnestrahle zwöschet em Laub dore-falled und goldegi Chringeli ufs grünenlech Wasser vom Teich legged! Und denn d Eente! De Härr Brassel weiß vil Nemme. Wär cha die ali bhaalte! Aber vili vo sine Schüelerinne send au söß zfrede; si freued sich eifach, daß die Eentli so schöö send, di bruune n und die mit em grüeschillerige Chöpfli und di wiisse mit erne loschtige Junge, wo inere lange Reie hender dr Mueter drii schwimmed.

De Härr Brassel macht no uf e paar bsonderigi Bömm ufmerksam und schweenkt denn mit dr Klauf gäge de Botaanisch Gaarte. Dä liit vor em aalte «Böörgli», wo zmittzt uf em Tach e nääts viereggigs Törmli hät. D Glaastächer vo de Tribhüser glitzered i dr blendige Sonn. Bim Dore-lauffe stoht me no e Wiili bim Wasserbhäalter mit de Seerose still. Wie Täller ligged di grooße flache Blätter uf em Wasser; dezwöschet secht me



scho Chnöpf vo wiisse n und gäale Seeroose, und de Härr Brassel verzellt vo de lange feschte Stiiil vo dene Pflaanze, wo me gäär nöd abropfe cha. Me lueget denn no schnäll i d Tribhüser ine, wo i lange Reie vil fröndlendeschi Pflaanze stond, hööchi Fächerpalme n und stachlegi Kaktüs; denn aber zücht de Härr Brassel sini Uhr a dr Chettle n us em Schileetäschli vöre n und stellt fescht, daß es Zit ischt zum Omchehre.

Wider gohts dor de Park uf em Chiiswääg zwöschet em hällgrüne Raase, wo mit Isehäägli iigfaßt ischt, e Wiili lang im Sonneschii und denn wider zwöschet de hööche n aalte Bömm, wo bläulechi Schatte n über de Wääg wörfed. Und zwöschet de Stemme lüüchtet di farbige Sommerröck von de Maitle, di hälle Schooße, di sidige Zopfbündel und di gäale Strohhuët.

### Wanderlied

*Mer wandred früe am Morge.  
O Wält, wie bischt du wiit!  
Und hööch am Himmel züched  
di wiisse Wolke mit.*

*Er funklet i de Schiibe,  
streut Gold uf Struuch und Bomm;  
im Gaarte blüehed Blueme  
und lüüchtet wiit ringsom.*

*De Loft strücht über d Wese;  
mer wandred, singed froh,  
siend Täaler, Flöß und Dörfer  
und d Bäarg im Blaue stoh.*

*Im Schloßhoof ruuscht en Bronne,  
verzellt vo aalter Zit,  
wie d Gschlächter gond und chomed,  
mer ali züched mit.*

*Doo raaged graui Gibel  
mit feschte Törme n uuf.  
E Schloß luegt vo dr Hööchi,  
de Sonneschü lüt druf.*

*Doch hüt no strahlt vom Himmel  
üs d Sonn, so vil si maag;  
mer wandred und mer singed  
am hälle Sommertaag.*